

Eine Erinnerung an den Ornithologen und Menschen Eduard Schoof

Der Wildunger Eduard Schoof (1907-1980) ist während seines aktiven Lebens in Bad Wildungen als Vogelkundler und Naturschützer tätig gewesen und gilt als Nestor der Waldeckischen Ornithologie. Als Studienrat am Gustav-Stresemann-Gymnasium hat er viele junge Menschen an die Natur und an die Vogelkunde herangeführt. Kürzlich ist im Nachlass des ehemaligen evangelischen Pfarrers Walther Disselnkötter (1903 – 2000) aus Bad Wildungen der handschriftliche Text einer Rede gefunden worden, die dieser 1972 aus Anlass des 65. Geburtstags von Schoof gehalten hat. Diese Laudatio verweist auf andere bedeutende Lebensleistungen Schoofs. So wird seine Persönlichkeit im Sinne einer Biographie vollständiger beleuchtet. Als Mensch ist er in vielen Lebensbereichen vorbildlich gewesen. Auch der Laudator war ein großartiger Mensch. Er hat mit seiner Frau Anita eine jüdische Mitbürgerin zu Zeiten des Dritten Reichs vor den Untaten der Nationalsozialisten gerettet. Beide sind später vom Staat Israel als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt worden.

Frau Angela Richter, geb. Disselnkötter (Kassel), hat das Dokument aufgefunden und seiner Veröffentlichung zugestimmt. Herr Adolf Morlang (Altendiez) hat die Umschrift und die digitale Textdatei erstellt. Beiden sei dafür herzlich gedankt.

Hans-Heiner Bergmann



Eduard Schoof beim Beringen einer Heckenbraunelle, April 1969
(Foto: D. BARK)

Laudatio

Was wir heute hier tun, geschieht post festum. Für den 29.11.72 war ich gebeten worden, eine kurze Rede auf Herrn Schoof zu halten. Da habe ich gerne ja gesagt. Unter den Anwesenden gehöre ich sicher zu seinen ältesten Bekannten. Ich bin dankbar, durch Jahre hindurch eine gute Freundschaft von Haus zu Haus erlebt zu haben. Die erste Begegnung mit dem Ehepaar Schoof war nach meiner Erinnerung vor dem Kriege bei Verwandten, Gallenkamps in Wellen. Es war für uns erfreulich, den jungen Biologen kennen zu lernen, der mit sachlicher Selbstverständlichkeit an dem Leben und den damals entscheidenden Kämpfen der Kirche Anteil nahm. – Als wir nach dem Kriege vor der Frage standen, ob wir von Züsch nach Wildungen gehen sollten, war es wichtig und entscheidend für uns, ob wir in der Wildunger Gemeinde Menschen finden würden, die mitdenken und mithelfen würden. Schoofs sind in Wildungen und das war mit ein Anlass für uns damals, hierher zu kommen. Und wir haben gemerkt, was das bedeutete. Nicht nur, dass die Kinder einander gern mochten und viel zusammen waren. Man sah sich im Kirchenchor und im Chörchen, wie die Singkörper damals hießen. Man freute sich der vielen schönen Werke, die wir sangen, Messias, Johannespassion, Matthäuspassion, Schöpfung, um nur einiges zu nennen. Man freute sich der Selbstverständlichkeit des gottesdienstlichen Singens. Der Tenor war lange Zeit ohne Herrn Schoof nicht singfähig. Darüber hinaus war alles, was für die Gemeinde wichtig war, auch für ihn wichtig. Im Jahre 1947 wurde er erstmals zur Kirchenvorstandwahl aufgestellt, erreichte aber nicht die erforderliche Stimmenzahl, weil er damals für viele Gemeindemitglieder noch unbekannt war. Das änderte sich aber rasch. Seine Vogelwanderungen, seine Brieftauben, sein Violinspiel machten ihn mit verschiedensten Kreisen bekannt. Und 1953 wurde er gewählt. Seitdem hat er bedeutsame Entwicklungen und Entscheidungen mitverantwortet, die Aktivität der Kirchengemeinde im Südwestteil der Stadt, die nachdem sich die Menschen zunächst in Behelfsräumen gesammelt hatten, zum Bau der Friedenskirche und zur Errichtung der 3. Pfarrstelle führte, die nach dem Krieg notwendig werdenden Maßnahmen in der Stadtkirche: Wiederbeschaffung der Glocken, Reparatur des Turmes, Ausbau der Geismarschen Kapelle, Renovierung des Innenraumes, Überholung des Altarbildes, um nur einiges, das ins Auge fiel, zu nennen. Dann der Bau des Kindergartens und der 3 Pfarrhäuser. All das lief durch die Sitzungen des Kirchenvorstandes, kaum ein Gegenstand, der nicht sein fachliches Votum herausgefordert hätte. Aber vor allem lag Herrn Schoof an den Menschen in der Gemeinde. Er gehörte zu den wenigen Kirchenvorstehern, die jahrelang treu in einer Straße die Sammlungen für Innere Mission und Hilfswerk durchführten. Er wusste Bescheid in den Häusern und kümmerte sich um die Menschen. Meine Kollegen und ich verdanken ihm manchen wertvollen Hinweis. Das gilt nun – hier muss ich mein Thema erweitern, aber es ist ja erweitert – besonders auch von Frau Schoof. Sie hat das örtliche

Müttergenesungswerk in jahrelanger Mühe in Gang und Arbeit gehalten und vielen Frauen den so nötigen Erholungsaufenthalt vermittelt. Beide Eheleute haben entscheidenden Anstoß gegeben zur Arbeit der Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind. – Wir könnten uns das gar nicht denken ohne ihre Mitarbeit. Und dass sich ein Frauenkreis in ihrem Hause viele Jahre lang treffen durfte, ist gewiss ein Zeichen für eine seltene persönliche Opferbereitschaft. Was mich persönlich, und gewiss viele andere auch, beeindruckt hat, das waren seine mannigfaltigen Interessen, was man im weitesten Sinne Bildung nennen kann. Man kann mit ihm nicht nur über Tauben und Dahlien reden, sondern auch über Homer und Goethe, und sein wissenschaftlicher Eros ist stark genug, um die letzten Fragen offen zu halten, auch angesichts der modernen Diskussion, die oft so schnell zum Türen zuschlagen bereit ist. Ich weiß nicht, wie lange das Streichquartett schon beisammen ist. Aber das weiß jeder Wildunger, dass sie in vielen Jahren vielen Menschen große Werke nahe gebracht haben. Immer ist Herr Schoof bereit sich einzusetzen, manchmal schier über das Maß. Ich frage mich heute und er tut es vielleicht auch, woher er eigentlich die Zeit genommen hat für seinen Hauptberuf als Lehrer. Dabei war er mit Leib und Seele dabei. Und er hat großes Vertrauen bei Schülern und Kollegen genossen. Ich habe in mancher Konferenz bewundert, wie gütig und offen er über die Schüler dachte und für sie eintrat. Eine ganze Reihe seiner Schüler haben in der Ornithologie entscheidende Anregungen von ihm empfangen, vielleicht das Schönste, was ein Lehrer erleben kann. – Nun, Sie werden vielleicht sagen, das sollte man alles aufsparen für eine spätere Grabrede. Aber erstens hören Sie es dann nicht, zweitens kann ich es dann nicht mehr sagen, drittens finde ich überhaupt, dass man ruhig zu Lebzeiten den Menschen etwas Gutes sagen soll. Da ich weder den Nobelpreis noch ein Verdienstkreuz zu vergeben habe, möchte ich es ganz einfach mit dem Satz tun: Eduard Schoof hat sich um unsere Gemeinde verdient gemacht.

Pfarrer Walther Disselinkötter

Literatur

BERGMANN, H.-H. (2007): Eduard Schoof (1907-1980) – Erinnerungen an einen Lehrer. Vogelkdl. Hefte Edertal 33: 6-18

LÜBCKE, W. (1978): Eduard Schoof zum 70. Geburtstag. Vogelkdl. Hefte Edertal 4: 6-8